

## LIFT-Projekt



asdfasdf

## Hier wird eine Brücke zur Arbeitswelt gebaut

Durchhaltewillen, Arbeitsbereitschaft und soziale Kompetenz sind Qualitäten, die Lehrbetriebe schätzen. Auf die Stärkung dieser Fähigkeiten setzt das LIFT-Jugendprojekt und hilft schulisches eher schwachen Schülerinnen und Schülern, den Einstieg in die Berufswelt zu schaffen.

«Sie können arbeiten und zupacken, nur steht das so nicht im Schulzeugnis», sagt David Lorenz über seine Schüler-

*Hildegard Netos*

innen und Schüler. Er unterrichtet in Lyss eine Klasse für besondere Förderung (KbF), sechstes bis zehntes Schuljahr. Auf das Lift-Jugendprojekt aufmerksam wurde er bei einem Treffen der KbF-Lehrpersonen in Biel. Die Idee, dass Jugendliche ab der siebten Klasse während der Schulzeit wöchentlich drei Stunden in einem Betrieb arbeiten und zusätzlich begleitet werden, überzeugte ihn. «Aus Erfahrung weiss ich, wie schwierig es Jugendliche der KbF oder der Realschule haben, eine Lehrstelle zu finden,» darum habe er sich für das Lift-Jugendprojekt des Netzwerks für sozial verantwortliche Wirtschaft (NSW/RSE) stark gemacht. Sowohl bei der Lysser Schulleitung wie auch in der Gemeinde stiess er mit der Idee, als Pilotschule drei Jahre lang mitzumachen, auf offene Ohren. Die Gemeinde erklärte sich bereit, die zusätzlichen Lohnkosten sowie die Auslagen für Material

und Spesen zu übernehmen. Als Projektteam wurden David Lorenz und die in der Wirtschaft gut vernetzte selbständige Marketingleiterin Brigitte Gräppi gewählt.

Unterstützt durch das NSW/RSE begannen David Lorenz und Brigitte Gräppi ihre Arbeit. Es galt Lehrpersonen, Jugendliche, Eltern und Unternehmen zu informieren sowie Betriebe zu finden, die einen Wochenarbeitsplatz anbieten würden. «Auf der Suche bin ich auf sehr viel Wohlwollen und Bereitschaft gestossen», hält Brigitte Gräppi fest. Absagen habe sie nur von Betrieben erhalten, die keine geeigneten Arbeiten anbieten können. David Lorenz betont: «Es geht nicht um Beschäftigungstherapie. Die von den Jugendlichen zu leistenden Arbeiten sollen für den Betrieb wertvoll sein und möglichst bald selbständig ausgeführt werden können.» Für ihren Einsatz erhalten die Jungen und Mädchen fünf bis acht Franken Lohn pro Stunde.

Weil die Klassenlehrpersonen ihre Schülerinnen und Schüler am besten kennen, war ihre Mitarbeit bei der Auswahl jener Jugendlichen gefragt, die beim Projekt mitmachen können.

Danach fallen für die Lehrpersonen laut David Lorenz keine weiteren Arbeiten an. Während des dreijährigen Pilotprojektes werden pro Jahr zirka zehn Mädchen und Jungen aufgenommen. Mitmachen können Jugendliche aus KbF-, Real- und Sekundarklassen.

### Grosse Hoffnung

David Lorenz thematisiert die Berufswahl regelmässig im Unterricht. In Rollenspielen üben die Jugendlichen, wie sie sich in Vorstel-

Unterstützung für interessierte Schulen, vollständige Dokumentation inkl. Musterbriefe, Unterrichtseinheiten ect und weitere Informationen zum Jugendprojekt LIFT: Netzwerk für sozial verantwortliche Wirtschaft NSW/RSE, Schläflistrasse 6, 3013 Bern, 031 318 55 70, [www.nsw-rse.ch/lift](http://www.nsw-rse.ch/lift), [lift@nsw-rse.ch](mailto:lift@nsw-rse.ch), Koordination Deutschschweiz: Gabriela Walser, 076 562 99 38.

lungsgesprächen oder im Arbeitsalltag verhalten sollten. Der KbF-Lehrer erwartet zudem, dass seine Schülerinnen und Schüler nicht wie üblich drei, sondern fünf Schnupperlehren machen. Trotz dieser Vorbereitung ist er überzeugt: «Die Schule kann nicht leisten, was ein Wochenarbeitsplatz vermag.» David Lorenz rechnet damit, dass dank des Lift-Jugendprojekts nicht wie bis anhin gemäss BIZ Biel rund 12,5 Prozent der KbF-Schüler und 50 Prozent der Realschüler sondern deutlich mehr Jugendliche eine Lehrstelle oder eine Attestlehrstelle finden. «Ich würde aus allen Wolken fallen, wenn dieses Programm nichts bringt.» Diese positive Einstellung begründet er mit verschiedenen Faktoren. So können die Knaben und Mädchen beweisen, dass sie gute Schaffer sind, ihr Selbstvertrauen wächst. Auch haben sie zweieinhalb Jahre Zeit, um an ihrer Sozialkompetenz zu feilen. Ganz selbstverständlich können beispielsweise respektvoller Umgang, Freundlichkeit oder Pünktlichkeit trainiert werden. Weiter werden das Durchhaltevermögen und das Verantwortungsbewusstsein für sich, für Arbeitskollegen und für den Betrieb gefördert. «Die Betriebe stellen den Jugendlichen alle drei Monate ein Zeugnis aus. Dieses kann den Bewerbungen beigelegt werden und hat mehr Gewicht, als ein Bericht aus einer Schnupperlehre», sagt Brigitte Gräppi. Gleichzeitig würden die jungen Menschen durch die Auseinandersetzung mit diesen Zeugnissen lernen, sich zu reflektieren.

Alle zwei bis drei Wochen treffen sich die Jugendlichen mit Brigitte Gräppi und David Lorenz und setzen sich mit Themen der Berufswelt und mit der bevorstehenden Selbständigkeit auseinander. Ein solches Treffen fand statt, nachdem die Jugendlichen zweimal an ihrem Wochenplatz gearbeitet hatten. Mariangela berichtete: «Ich kann bei Silent Gliss verschiedene Aufgaben ausführen. Zum Beispiel Stoffe zusammenlegen, bei Vorhängen, die gekürzt werden müssen, die Naht öffnen oder Klettverschlüsse wegnehmen. Schon beim zweiten Mal, konnte ich selbständiger arbeiten. Wenn ich in die Firma komme, melde ich mich mit einem Chip an und wenn ich Feierabend habe, muss ich mich damit wieder abmelden.» Und Miriam, die im Schuhgeschäft Hermes tätig ist, erzählte: «Ich durfte schon am zweiten Nachmittag alleine auf die Post gehen und dort Briefe abholen.»

Von den Betrieben, die mitmachen, kommen laut Brigitte Gräppi positive Rückmeldungen. «Einige haben mich angerufen und die jungen Arbeitskräfte gelobt.» Patrizia Sturzenegger von der Firma Silent Gliss hält der «berner schule» gegenüber fest, dass sie das Projekt unterstütze, weil konkret etwas gegen die Jugendarbeitslosigkeit unternommen werde. Die Geschäftsführerin der Hermes GmbH Barbara Hess betont, dass die Arbeitseinsätze die jungen Menschen fit für den Berufsalltag machen, gleichzeitig aber auch das soziale Engagement der Mitarbeitenden gestärkt werde. «Das Projekt wirkt sich positiv auf Jugendliche und auf die Betriebe aus», sagt sie.